UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Gesang Rhingulphs des Barden

Kretschmann, Karl Friedrich

Leipzig, 1769

Der Gesang Rhingulphs des Barden. Erstes Lied.

urn:nbn:de:hbz:466:1-48857

Visual Library

Der Gesang Rhingulphs des Barden.

Erstes Lied.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rhingulphs Ermunterung.

Heil mir, daß dieses Saitenspiel
Vom Himmel mir zum Loose fiel:
Daß ich damit den Heldenmann
Und Göttertugend feyern kann!

Auch feyerk' ich an Irmgards Brust
Der Göttinn Fräa Frühlingslust;
Und warm von Herthas Honigwein
Sang ich den Herbst im bunten Hayn.

Da strömte durch den Säulengang
Der Eichen, fröhliger Gesang:
Dann gab der Wiederhall zurück
Der Hertha Lust, der Fräa Glück.

Nun aber ruft der Ruhm im Lauf
Des Barden höhre Lieder auf:
„Held Herman fülle den Gesang;
„Ihn fülle Varus Untergang!„

Gefallen, ja gefallen ist
Vor uns der Muth und Römer List!
Triumph! zerdonnert ist die Macht
Der Stolzen, und ihr Ruhm wird Nacht.

Mich treibt der Feuerschlacht Gesicht;
Noch harrt mein Geist am Sanften nicht;
Noch pocht in mir des Siegers Wuth:
O Harfe, walle wie mein Blut!

Drum itzt von meinem Spiel zurück,
Der Freuden und der Liebe Glück!
Herab vom zärtsten Schwalbenton
Tobt es in tiefen Bässen schon,

Und singt dich, o mein Siegeslied! —
Mit großer Thaten Bürde, zieht

Die

Die Zeit auf ihrer Laufbahn schon,
Und reißet dich mit sich davon:

Da schlag du auf der Wolkenbahn
Den Wiederhall der Sterne an,
Und Hermans Nahme tön' ins Zelt
Der Götter, wie hier durch die Welt.

„Horch! rufet Thuisko: — horcht, da zieht
„Rhingulphs, des frommen Barden Lied!„ —
Da schauerte mein Herz; da fiel
Ein Eichenkranz mir auf mein Spiel!

Der Gesang Rhingulphs des Barden.

Erstes Lied.

Ha!
Da liegen sie ja,
Die Legionen, erschlagen!
Erwürgt sind ihre Roße; ihre Kriegeswagen
Zertrümmert; Schwerdt und Pfeil
In Splittern; und die goldnen Adler
Unsrer Beute Theil!

Drum Sieg und Freyheit ewig dir!
Sieg, Freyheit meinem Liede von dir
O Herman! Sieh, da bleicht der Tod
Die Leichen der Freyheitsfeinde;

Ihr ungestümes Blut färbt die Gewässer roth:
Heil Herman, unserm Freunde,
Der, von Quirinus Purpur roth,
Ehrwürdig kömmt, wie die wohlthätgen Götter;
Auch furchtbar! — Denn so feyert den Erretter
Still um ihn der Tod.

Schmiedet, schmiedet sie ein,
Die wenigen Verzagten die wir fiengen!
Schleppt die Sclaven in Hayn
Den Elfen das Opfer zu bringen!
Oder lößt Veledens Pfand:
Die fromme Jungfrau ward des Sieges Bürge.
Gebt sie, gebt sie ihrer Hand,
Daß sie sie würge!
Daß sie in der Feigen Blut
Nach der Zukunft spähe,
Und im Opfer, uns den Sieg,
Rom den Tod ersehe!

Indeß mein Geist durch euern Jubel beginnt,
Wie Opferflammen durch den Wind,
Sich höher, noch höher
Und höher zu schwingen;
Indeß die volle Harfe tönt!
Denn Herz und Mund soll ihn besingen,
Den Sieg, der Herman Dich, mit rothen Blumen
krönt.

Dort in der Schlacht, gesteh es mir,
Würgt' ich, o Held, nicht hinter Dir?
So wahr daselbst mein Schwerdt geblitzt,
So darf mein Jubelhymn auch itzt
Sich an die hohen Thaten wagen;
Ihn soll die Pfeilgeschwinde Zeit,
Durch tausend horchende Jahre weit
Umher auf brausenden Flügel,
Zum Enkel dort im stillen Thal,
Zum Enkel der sieben kriegerischen Hügel
Auf brausenden Flügel tragen! — —

Horch! —

Horch! — Lispelt nicht von fernher schon
Der Nachhall jeden Jubelton?
Die Leichen Roms? Und Hermans That?
„Blutend wälzt sich der Legat,
„Blutend der Tribun, blutend der Centurion
„Auf zwey und einer Legion.
„Wer warf die Leichensaat aufs Feld?
„Siegmars des Helden Sohn, ein Held:
„Ewig ist sein Nahme,
„Wie sein Sieg es ist,
„Der nach den Besiegten
„Seine Größe mißt. „

O wende Dich! Wie strahlt der Glanz
Des Helms durch Deinen rothen Kranz;
Als hätte Fräa ihn gepflückt,
Mit eigner Hand Dich so geschmückt,
Und führte Dich zum Heldenmahl
In Tohros Tausend-Freuden-Saal.

Als tanzte sie mit Dir dahin,
Sie, alles Reizes Pflegerin,

Blauäugigt und mit Haar von Gold:
Denn Dir ist Göttinn Fräa hold.

Sie pflegt die Tage Deines Seyns:
Denn Reiz und Tapferkeit ist eins!

Wohl mir! In ihrem Eichenhayn
Hat mich, Dein Barde nun zu seyn,
Hat Fräa mich geweyht:
Schon in der hüpfenden Knabenzeit
Riß mich die stürmische Gewalt
Herzlicher Neigung in den Wald.
Da lauscht ich oft bey Mondenglanz
Auf den geheimnißvollen Tanz
Der Göttergleichen Mädchenschaar,
Die ihr, der Schönen, heilig war.

Jed' um die Hüften ein Band,
Jed' ein Schwerdt in der Hand,
Sangen sie Heldengesänge,
Tanzten sie Heldengänge;

Und indem sie singen,
Flimmert der Mond an den Klingen,
Daß des Schauspiels Pracht
War wie die Stern' in der Nacht.

Hundertstimmig sang der Chor
Thuiskons Krieg, das Treffen Tohr;
Den Götterwink, womit im Streit
Der Feldherr selbst der Wuth gebeut;
Den Ruhm, der in der Schlacht den müden Mann
erquickt;
Den Sieg, der Götter selbst beglückt.

Drauf sangen zween und zween, die Lust,
Die Brust an Brust
Warm von hohem Triebe
Der Freund bey seinem Freunde schmeckt:
Auch sangen sie die Liebe
Die auch den Helden weckt.
Seelig, seelig ist, wem Frëe
Unter uns sein Weib der Ehe
Auserlesen hat!

Junge Helden, unsre Reigen
Singen nicht zur Lust des Feigen;
Und in diesen Armen, ruht
Nur der Mann, der Thaten thut!

Dann brach der hundertstimmige Chor
Mit höhern Liedern wieder hervor:
Der mächtge Wohlklang füllte den Hayn;
Da braußten die Eichen
Da rauschten die Tannen
Holdseelig darein.

So wuchs der Keim der Harmonie
In meinem Geist, und Melodie
Schlich sich in meine Lieder ein,
Die ich nachahmt' im Eichenhayn.

So wuchs ich auf; und Arm in Arm
Ward Godschalk so mit mir erzogen.
Von gleichem Muth, von gleicher Freundschaft warm.
Die Harfe und der Bogen,

Und mancher Held, und manches Ziel
War unser Lied, und unser Spiel:
Das Herz, das alles Glück da fand,
War nur der Liebe nicht bekannt.
Oft fragten wir uns im Geheim
„Was mag die mächtge Neigung seyn? —
Keiner des Räthsels mächtig,
Jeder entbrannt es zu lösen,
Wurden wir ernst und einsam;
Alle Adern glühten,
Alle Gedanken riethen
Auf die mächtige Neigung
Und erriethen sie nicht.

Und als ich einst, im Rosenmonde,
Auf dem seidnen Gras,
Unter den schattigsten Zweigen,
In der Ahndung Bildertief verlohren saß;
Sieh, o siehe da! Frae
Mit ihrer himmlischen Mädchen Chor,
Trat hinter den jüngsten Eichen hervor!

Lächelnd sprach die göttliche Lohnerinn der Ehre:
„Daß die Flamme Rhingulphs ihn nicht zu
„früh verzehre;
„Wähle dir ein Mädchen aus: reizend, wie
„die Ehre,
„Heilig wie das Vaterland
„Ist der Muttergöttinn Band

Zitternd vor Ungeduld
Hub ich an zu wählen,
Und ich raubte Irmengard:
Konnt ich wohl des Schönsten fehlen?
Denn sie ist der Schmuck der Schaar,
Seitdem Thusnelde die verließ,
Die Fräen selber ähnlich war,
Die Fräa, Herman Dir, fast ungern überließ.

Da ward die Zeit
Mir eine Seeligkeit;

Da kränzt' ich mich mit Kränzen
Von Rosen! — Denn das Leben gleicht
Zu sehr dem Rosenstrauch,
Der sanfte Blumen trägt
Und tausend Dornen auch. —
Du, Godschalk, bist ein Stachel
Der mich ins Leben verwundet!
Ich sollte dich hassen, Verräther:
Aber, aber dein Tod
Wird mich Seufzer um Seufzer kosten! —
Unbändig, wie des Meeres Wogen,
Betrüglich, wie der Wassersand,
Untreuer, hast Du mich betrogen:
Denn Du betrogst Dein Vaterland!
Betäubt durch Römsche Schmeicheleyen,
Verließest Du es in der Noth.
Du hast darum den Tod verdienet,
Und bist nun, ah! — bist todt! —

Da schauerts mir durch Herz und Muth!
Roth, alles roth vor mir wie Blut! —

Verderben möcht ich Dich, o Faust! —
Still! — Hä, das ist sein Geist; er braußt
Wild über mir mit der Fichte Zweigen,
Und es umflüstert fürchterlich
Der Todtenklage Winseln mich:
O gute Götter, laßt es schweigen!
Daß ich die blutge Siegesfahn
Hochjubilierend schwinge,
Und daß der Barde, als ein Mann
Sein frohes Lied vollbringe!
— Denn er ist hin!

In Irmgards Arm,
(An des Unwürdgen Seite!) —
War Deutschlands Knechtschaft unsre Qual:
Wir glühten, zürnten; — auf einmahl
Posaunte der Ruf zum Streite!
Froh gürtete den Todesstahl
Mir Irmgard an die Seite;
Verbarg im Helm mein flatternd Haar,

Und reichte Lanz' und Bogen dar,
Und weyhte mich zum Streite.
(Ihr Götter! wie sie reizend war! —)

Ich aber warf die Harfe nieder;
In Wuth zerrann der Geist der Lieder:
Da sprang ich hin, und hatte mein Schwerdt
Im Huy auf unsre Feinde gekehrt,
Im Huy den todesvollen Köcher
In ihre Phalangen ausgeleert!
Die Götter liebten uns: der Sieg
Trat den raubsüchtgen Römer nieder;
Die Freyheit kehret wieder,
Und das versöhnte Schwerdt
Ist in die Scheide zurückgekehrt:
Nun ist die Zeit der Lieder!

Irmgard, ein Sieger grüßet Dich!
Komm, reiche mir die Harfe wieder:
Doch erst umarme mich.

Dann wird der Hymn entzückter klingen
Der in die lauten Saiten tönt:
Denn ihn soll froh mein Mund besingen,
Den Helden, den der Sieg mit rothen Blumen krönt.
Mein Herz singt mit, und mein Gedicht
Sogar erkennt Roms Vorschrift nicht.
Jedoch, Triumph! wild, regellos,
Ist noch das Lied der Freyheit groß!